

[Pilzvergiftung und Volksaufklärung.] Wir halten heute dem abendlichen Polizeibericht zufolge bei sieben Todesfällen infolge Pilzvergiftung. Das ist ein trauriger Rekord, der sicherlich in keinem der Vorjahre erreicht wurde. Heuer ist ein schwämmereiches Jahr, und überdies sind viel, viel mehr Leute darauf angewiesen, von der verschwenderischen Wohlthat der Natur Gebrauch zu machen, Schwämme zu sammeln und mit ihnen ihren Hunger zu stillen. Was einmal lebenswürdiger, harmloser Feiertagssport war, hat die bittere Not der Zeit zu etwas Notwendigem, zu etwas Unvermeidlichem avancieren lassen. Jetzt heißt es, den geänderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Und zwar so schnell als möglich. Lieber heute als morgen. Die Todesfälle infolge Pilzvergiftung dürfen sich nicht zu einer ständigen Rubrik in den magistratischen Tabellen über die Volksbewegung in Wien herausmachen. Man muß — die Rathausgewaltigen mögen solchen Vorstoß gegen ihr Parteiprogramm verzeihen — etwas für die Volksaufklärung tun, und zwar ohne vorübergehende Enquêtes und Kommissionsberatungen. Heute sind es, wie gesagt, nicht mehr ausschließlich vereinzelt Sonderlinge, die nach einem Regentag im Wienerwald nach essbaren Pilzen suchen. Heute unternehmen die Leute familienweise Streif- und Beutezüge, um zu einem Schwämmegericht zu gelangen. Da kann man sich keineswegs damit zufriedengeben, daß irgendein Wanderlehrer oder ein kleiner Bezirksverein auf eigene Faust Pilzvorträge veranstaltet und die Schwämmejucher zu belehren trachtet, welche Pilze essbar sind und welche ihre Gesundheit und ihr Leben bedrohen. Die Regierung ist bereits mit gutem Beispiel vorgegangen und veröffentlicht eine allerdings ein wenig allgemein und akademisch gehaltene Belehrung, wie man giftige Pilze zu erkennen vermöge und wie man sich im Falle von Pilzvergiftungen zu verhalten habe. Die Gemeinde soll dieses gute Beispiel in verstärktem Maße befolgen und die Sache gründlich in die Hand nehmen. An allen Straßenecken müssen über Nacht gemeinverständlich gehaltene, womöglich mit Illustrationen versehene Stundmachungen angeschlagen werden, welche die Schwämmejucher vor lebensgefährlichen Verwechslungen zu bewahren geeignet sind. Bis zum Schulbeginne sind noch einige Wochen. Der Gemeinde stehen jetzt die Turnsäle der Schulen zur Verfügung. Dort sind Pilzvorträge zu veranstalten, dem kleinen Manne, seiner Frau, seinen Kindern zugänglich zu machen. Der Großstädter wurde in der Friedenszeit der Natur immer mehr entfremdet. Er hat jeden Zusammenhang mit Wald und Flur, mit Wiese und Acker verloren. Des Lebens Notdurst zwingt ihn jetzt vielfach, diesen Zusammenhang wieder herzustellen, und dabei muß ihm eine vernünftige Kommunal- und Sozialpolitik behilflich sein. Aus den traurigen Berichten vom Kriegsschauplatz der Pilzjucher geht aber hervor, daß nicht in allen Fällen eigene Unvorsichtigkeit und Unkenntnis die Quelle lebensgefährlicher Verwechslungen gewesen ist. Bald haben Hausierer giftige Schwämme ihrer unglücklichen Zufallskundenschaft verkauft, bald wurden die verhängnisvollen Todespilze sogar auf einem vorstädtischen Markte feilgeboten. Wo blieb die Marktpolizei? Wie war es um die Tätigkeit der behördlichen Kontrollorgane bestellt? Der Konsument, der sich auf den schlecht beschilderten Märkten herumzuschlagen und übervorteilen lassen muß, soll doch wenigstens die Beruhigung haben, daß er den Einkauf nicht mit seiner Gesundheit oder gar mit seinem Leben bezahlen muß. Solche Ueberschreitung der Höchstpreise wäre am Ende doch noch hintanzuhalten.